

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 263 (1984)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen. Was er anscheinend oder auch nur scheinbar sorglos (und ohne den Duden zu konsultieren) schon alles als Bildtitel erfunden hat, das liesse sich aufgrund der Ausstellungslisten zusammenstellen, etwa unter Rubriken wie: Tageszeiten, Jahreszeiten, Wanderungen, Begegnungen mit Mitmenschen. Es ergäben sich aufschlussreiche und vergnügliche Reihen. Manchmal verblassen kühne Wortzusammensetzungen, etwa «Sommerregenschirmhut mit Schattentänzer»; manchmal wächst sich der Titel zu ganzen Sätzen aus, etwa: «Ich sag Dir Sie und Sie mir Du» (auf Konkordanz zum zweiten Subjekt verzichtet er souverän), oder: «Er wollte zu den Sternen, aber die Leiter war zu irdisch.»

In solcher Sprache steckt ein gutes Stück Karl Uelliger: Er ist zugleich entwaffnend unmittelbar und hintergründig.

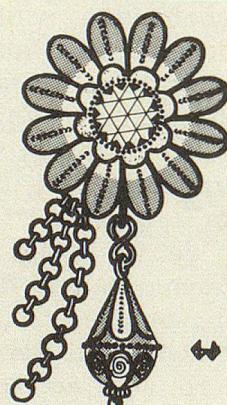
Das Einfache, Natürliche, Alltägliche erlebt er oder gestaltet er so, wie wenn es ganz neu und zum erstenmal da wäre; das Kreatürliche wird im Kern vermenschtlicht. Er ist wie jener Märchen-Hans, dem eine gute Fee gegeben hat, die Sprache der Waldtiere und der Bäume zu verstehen.

Wir standen vor einem reichdekorierten Pluderhosenvogel, der bildfüllend auf braun-violettem Wiesengrund sich grossmacht und seinen goldgelben Schnabel aufreisst. «Was geht in Ihnen vor», fragte ich den Maler, «wenn Sie ein solches Geschöpf erfinden?» Wenn er an die Staffelei trete, erklärte mir Karl Uelliger, dann wolle nicht er malen, son-

dern er wolle der Knecht sein, der mit seinen Handgriffen mithilfe, dass das Bild aus der Tiefe zur Welt komme. Wann der Bildstoff ins Unbewusste gesunken sei, vermöge er kaum zu sagen. Vielleicht könne ich besser verstehen, wenn er mir erzähle, wie er kürzlich oben auf der Wilket mit einem grossen fremden Vogel angebändelt habe (nicht der da vor uns). Und wie er mir schilderte, wie der Vogel ihn umkreist, auf einem Baum Sitz genommen, aus seiner Kehle seltsame Laute heraufgeholt habe, dann auf- und davongeflogen sei — wie er mir das erzählte, verwandelte sich seine ganze Haltung: Von seinen rhythmisch sich hebenden Schultern hingen Raubvogelschwingen, die Füsse traten an Ort, begleitet von krächzenden und gurgelnden Urlauten aus würgender Kehle.

Der Leser darf nun nicht etwa meinen, nach solcher Begegnung eile der Maler zum Pinsel und halte das Erlebnis fest. Wohl ist ein solches Naturerleben Quelle seines Schaffens. Aber wie bei jeder guten Quelle ist das Wasser irgendwo und irgendwann in den Grund gesunken, versickert bis auf tiefe, undurchlässige Schichten hinunter; weit entfernt und nach langer Zeit quillt es geläutert zutage.

Dieser Quellvorgang, die Erlebnisweise und die unbewusste Verarbeitung der Eindrücke, das ist wohl das Eigenartige an Karl Uelligers Kunst. In unserer Kindheit, als die Dinge und Lebewesen uns noch «anmuteten», als wir ihre Gestalt als ihr Gesicht erlebten, das uns Zutrauen oder Abneigung einflösste, damals



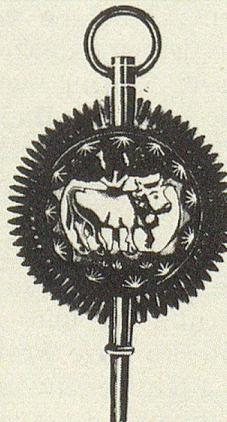
Werkstatt für Trachtenschmuck

Filigraunschmuck
Haarnadeln
Brüechliketten
Miederspangen
Halsketten etc.

Sennenuhrketten
Tabakpfeifen
Schuhschnallen
Sennenbroschen
Kühlischlüssel etc.

Landsgemeinde-Degen und -Säbel
mit persönlich gestalteten Griffen, handwerklich
gearbeitet nach überlieferten Formen.

Erich Wenk, Silberschmiede **9042 Speicher**
Telefon 071 94 24 29 Stoss 286



standen wir vielleicht solcher Erlebnisweise näher. Auch in der Jugend der Völker ist sie von hoher Bedeutung: Die Mythologie und die vielfältige Erscheinung des Göttlichen nährte sich davon. In diesem Sinne mag man Uelligers Kunst urtümlich oder kindhaft oder naiv nennen. In der Tat ist sie rational kaum fassbar; sogenannte Realisten sprechen nicht an. Indessen scheint mir wunderbar, dass bei einem Mann in reifen Jahren, den das Leben sehr real geschüttelt hat, die Kraft der Imagination — welches die geistige Urkraft ist — so stark und unverbraucht hervortreten kann.

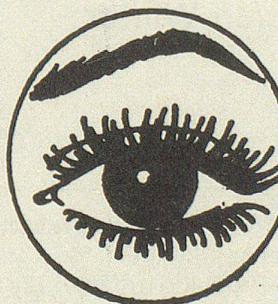
Nach dem Gesagten werden wir uns nicht wundern, dass nicht die Linie (als vorwiegend dem Intellekt zugeordnetes Ausdrucksmittel) und also nicht die Zeichnung oder die Grafik, sondern die Farbe (die das Gefühl anspricht) und die körperhaft empfundene Gestalt, also die reine Malerei und etwa die Reliefplastik Uelligers bevorzugte Ausdrucksmittel sind. Und ferner werden wir darauf verzichten, ihn in einer Ordnungsschublade der Schulen und Richtungen oder in Vergleichen zu bekannten Malern unterzubringen. Karl Uelliger lässt sich nicht «einreihen». Wo tatsächlich Anklänge bestehen, beruhen sie auf psychisch ähnlichen Voraussetzungen, bedeuten aber nicht «Nachfolge».

Die Lust zum Fabulieren — in Wort und Bild — hat sich auch in zwei Bilderbüchern für junge Kinder niedergeschlagen. Sie wurden sehr schön gestaltet, gedruckt und verlegt in Urnäsch: «Goldi und der Bergwind» (1976) und «Goldi beim Waldschloss» (1981). In der Gestalt des Knaben Goldi wirken die sonnigsten Kindheitserinnerungen des Künstlers nach, in kindlich-poetischer Verklärung.

«Wanderer lieben das Novembertal» (1977, unsere Abbildung): Uelliger in seinen Sechzigerjahren ist ein solcher Wanderer, der nun eine Vorliebe zu verdunkelten Farben hat und zeichenhaft andeutende Formen liebt. Der Blätterfall der tieferen Laubbäume, der erste Reif in den höheren Nadelwäldern, ein ausschreitendes Paar — es ist die Stimmung der späteren Stunden unseres Lebens. Sie hat hier in rhythmischen Farbakorden gleichsam einen musikalischen Ausdruck gefunden. Wie-

derum: Ob und wieweit der Betrachter mitgeht, dies ist wohl davon abhängig, wie er auf Farben ansprechbar und zur Kontemplation bereit ist. Noch etwas «Technisches» mag an diesem Bild auffallen: das schwarzweisse Griesel im Bergwaldrundel. In der Tat ist Uelliger unermüdlich, seine Ausdrucksmittel mit immer neuen Verfahren zu bereichern. Darauf wollen wir hinweisen, auch wenn unser Raum kein Eingehen gestattet, nämlich auf ein reiches Oeuvre neben seinen mit Akrylfarben gemalten Tafelbildern: Holzschnitzerei als Plastik, als Relief und als Druckstock, Versuche mit Hinterglasmalerei, im Geheimen sogar plastisches Gestalten mit Weggeworfenem (*objets trouvés*), vor allem aber seine «Freizeitunterhaltung» des Aquarellierens. Diese kleinen Blätter — sie gehen in die Tausend — sind Mischungen von scheinbarem Zufall, sensibler Steigerung, zusätzlichen, oft winzigen Zutaten bis zur gemütlichen Konkretisierung. Mancher Sammler kann davon nicht genug bekommen. Als Beispiel diene unsere «Blumengärtnerin» (1982).

Der «Hirtenchor» (1981, unsere Abbildung) mit seiner feierlichen Polyphonie in Moll eignet sich trefflich, das Wesen und Werken Karl Uelligers aus den letztvergangenen Jahren zu kennzeichnen. In aller Schlichtheit und in der Einfalt seines Herzens offenbart sich seine Meisterschaft der farblichen und formalen Komposition — im Dienste seiner als Mission empfundenen Aufgabe, Freude zu bereiten.



IMMER GUT BERATEN
BEI
BOBST
Augen-Optik 9000 St.Gallen
St.Leonhard-Strasse 51
vis-à-vis Appenzellerbahn
Tel. 071/23 28 89
MODISCHE BRILLEN
UND KONTAKTLINSEN
Montags geschlossen